

Endspurt

Stressig! Das ist die Antwort, auf die Frage wie das Studium im Moment gerade ist. Eine Woche vor dem Start der Klausurphase (ja, nur noch eine Woche) ist mit einem Studenten nichts mehr anzufangen. Die Vorbereitungen auf die Klausuren sind auch schwer. Schon so mancher stellt in dieser Zeit fest, dass die Fenster mal wieder geputzt werden müssten, die Sonne gerade besonders schön scheint oder wie spannend doch eine nachmittägliche Gerichtssendung ist. Auf einmal scheint einem alles interessanter als BWL, VWL, Steuer oder Recht. Hier haben wir die große Willensfrage. Den inneren Schweinehund zu überwinden, der einem das Studium so schwer macht. Und gerade in dieser Zeit des Semesters merkt man, was ein Studium so schwer macht. Nicht die Klausuren an sich, sondern die Vorbereitung darauf. Aber alle Newies, die vor ihren ersten Klausuren stehen, können beruhigt sein. Sobald man das fünfte Mal Richter Hold den Hammer schwingen gesehen hat, alle Fenster strahlen oder kurz, alle Ausreden aufgebraucht sind, fällt einem das Lernen wesentlich leichter. Und das Gefühl nach der Klausurphase, wenn man erst mal alles hinter sich hat, ist einfach großartig. Dann werde ich auch mal wieder lernen gehen, obwohl... die Küche könnte auch mal wieder eine Grundreinigung vertragen.

PS: Bei allem Klausurstress bitte nicht vergessen. Nächsten Mittwoch sind Fakultätsrat- und Senatswahlen. Also mal kurz die Bücher Bücher sein lassen und etwas Demokratie machen gehen. Denn nur wer wählen geht, darf im nächsten Semester auch meckern. Alice Weiß

Hochschulen nur „genügend“

PFORZHEIM. Die Stimmung unter den Studierenden an den Hochschulen ist vergleichsweise schlecht. Zu diesem Schluss kommt die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft (INSM) – sie gibt sich als überparteiliche Reformbewegung, gilt aber als Sprachrohr der deutschen Wirtschaft – nach einer Online-Befragung von 4900 Studierenden. Diese sollten die Leistungsfähigkeit ihrer Hochschule in den Bereichen Verwaltung, Lehrpersonal, Bibliothek und allgemeine Infrastruktur beurteilen. In das Ranking flossen 30 Hochschulen ein, bei denen eine Mindestbeteiligung von einem halben Prozent der Gesamtstudierenden erreicht wurde. Die Hochschule Pforzheim landete demnach auf dem vierten Platz mit einer (Schul-)Note von 3,7. Positiv schnitten die praktische Unterstützung durch Dozenten ab, die Transparenz bei der Verwendung von Studiengebühren und die Voraussetzungen für ein zügiges Studium. pm/ol

@ www.unicheck.de

INFO

HOCHSCHULE PFORZHEIM

Wichtige Adressen

Studentensekretariat der Fakultäten für Technik, Wirtschaft und Recht: Tiefenbronner Straße 65, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 28 69 40 (Montag bis Freitag 9 – 11.30 Uhr)
Studentensekretariat der Fakultät für Gestaltung: Holzgartenstraße 36, 75175 Pforzheim, Telefon (07231) 28 67 25 (Montag, 13 – 18 Uhr)
ASTA: Telefon (07231) 28 62 63
Internet: www.hs-pforzheim.de

Das PZ-Interview mit Margarethe Przywara, Mode-Designerin und Absolventin der Fakultät für Gestaltung, über Mut und Emotionen

„Ein wichtiger Teil unseres Lebens“

Sie gehören zum achten Jahrgang des renommierten Fashion Institute Arnhem – junge Designerinnen, die ihre Einrichtung bei der Frühjahrs-Show in Heringsdorf (Mecklenburg-Vorpommern) mit Namen „Usedom Baltic Fashion Guests“ vorstellten. Eine Designerin des etwas anderen „G-8-Gipfels“ an der Ostsee war Margarethe Przywara. Die gebürtige Polin studierte Ende der 90er-Jahre in Pforzheim Modedesign. PZ-Redakteur Olaf Lorch sprach mit ihr über Haute Couture und made in Europe.

Pforzheimer Zeitung: Hatten Sie schon als junges Mädchen ein Faible für Mode?

Margarethe Przywara: Zuerst mehr für Kunst, also zeichnen und malen. Aber ich habe schon immer für mich genäht und Kleidungsstücke total verändert, da mir meistens nichts gefallen hat, wie ich sie ursprünglich bekommen habe.

PZ: Wer hat Sie inspiriert? Gibt es Vorbilder in der Designer-Branche?

Przywara: Mich inspiriert einfach alles. Man muss nur die Augen offen halten.

PZ: Wie kamen Sie auf die hiesige Fachhochschule?

Przywara: Das war Zufall, eigentlich habe ich mich in Hamburg beworben und wurde auch angenommen. Dann habe ich von Pforzheim gehört und



Kam aus Polen und studierte in Pforzheim: Margarethe Przywara.

mir die Werkstätten angeschaut. Das vielseitige Angebot an Kunstunterricht sowie die Räumlichkeiten und die Ausrüstung der Werkstätten haben dazu geführt, dass ich mich anschließend für Pforzheim entschied.

PZ: War es rückblickend eine gute Entscheidung?

Przywara: Damals war es die richtige Entscheidung. Aus jetziger Sicht, da mein Interesse und Arbeitsfeld deutlich mehr auf Internationalen Markt liegt, würde ich meine Studienwahl nach anderen Kriterien gewichten und ein Studium im Ausland bevorzugen.

PZ: Was folgte nach der Pforzheimer Zeit bis heute?

Przywara: Nach dem Studium arbeitete ich bei Hussein Chalayan in London und danach überwiegend als Freelance Designerin in Deutschland und im Ausland wie beispielsweise für Geoffrey B. Small in Italien.

AUF DEM CAMPUS



Was läuft auf dem Campus? Einmal wöchentlich berichtet die PZ während des Semesters über Wissenswertes von der Hochschule.

PZ: Wie würden Sie Ihren Couture-Stil beschreiben?

Przywara: Meine eigene Kollektion zeichnet sich durch Liebe zu Details, raffinierte Schnitttechnik und Silhouetten sowie hochwertige Stoffe aus. Ich versuche zeitlos elegante Mode zu entwerfen. Für mich geht es bei Mode und Kleidung auch um Emotionen. Die Kleidung soll funktional sein, aber auch einen berühren und auf eine Art verführen.

PZ: Für wen ist Ihre Mode gemacht?

Przywara: Für jeden, der sich durch meine Mode verführen lässt.

PZ: Wie kleiden Sie sich selbst?

Przywara: Unterschiedlich – es hängt vom Anlass und meiner Stimmung ab.

PZ: Was ist das Besondere am Fashion Institute Arnhem?

Przywara: Es ist ein mobiles und sehr praxisorientiertes Institut. Der Un-



Liebe zu Details, raffinierte Schnitte, hochwertige Stoffe – Margarethe Przywaras Mode – hier auf dem Catwalk einer Show in Heringsdorf – ist zeitlos elegant. Fotos: Stigter

terricht wird von Fachleuten geleitet und findet oft in Workshops an unterschiedlichen Orten statt. Sie arbeiten mit Gastdozenten, die auf dem internationalen Mode-Markt tätig und in dem jeweiligen Fachgebiet anerkannt sind und somit ein umfangreiches Wissen aus der Praxis in die Veranstaltung mit einbringen. Unter anderem ist es das Ziel, schon während des Studiums internationale Kontakte zu knüpfen. Das FIA ermöglicht es jungen Designern, an ihrem Stil und dessen Ausprägung zu arbeiten und ihn zu schärfen, ohne ihn zu verändern. Die Abschlusspräsentationen von jeweils 18 Outfits pro Designer werden dann gemeinsam durch die jeweilige Generation – Jahrgang – während der Pariser Haute Couture Wochen und der Amsterdam Fashionweek dem Fachpublikum präsentiert.

PZ: Wo sehen Sie Haute Couture in fünf oder zehn Jahren – immerhin wird sie regelmäßig totgesagt?

Przywara: Mode wird immer neu entdeckt, weil sie immer ein wichtiger Teil in unserem Leben sein wird, da sie uns erlaubt, sich immer wieder neu zu definieren.

PZ: Sind – um preiswert zu produzieren – billige Stoffe und niedriger Lohn in Dritte-Welt-Ländern ein Thema, mit dem Sie sich auseinandersetzen?

Przywara: Ich versuche, mit hochwertigen Materialien zu arbeiten, die zu meist in Deutschland, der Schweiz oder anderen europäischen Ländern hergestellt werden.

PZ: Kann man als selbstständige Mode-Designerin leben?

Przywara: Ja dazu gehört aber sehr viel Engagement, Durchsetzungsvermögen, Flexibilität und vor allem Geduld – einfach die Leidenschaft für Mode nie aufgeben.

ZUR PERSON

Margarethe Przywara

Die 1971 in Krapkowice/Polen gebürtige deutsche Staatsbürgerin übersiedelte 1989 mit ihrer Familie in die Bundesrepublik. In Polen hatte Margarethe Przywara eine Schneiderausbildung abgeschlossen, arbeitete in Deutschland zunächst in ihrem erlernten Beruf, machte auf dem zweiten Bildungsweg das Abitur und studierte von März 1997 bis Juli 2001 Modedesign an der Hochschule Pforzheim. ol

Guter Rat ist nicht teuer

Professor Antonio Miras ist Ansprechpartner für ausländische Studierende mit Rechtsproblemen

Der Mann war Staatsanwalt. Richter. Rechtsanwalt. Notar. Im Jahr 2002 wurde er an die Hochschule berufen, bekam eine Professur an der Fakultät für Wirtschaft und Recht. Es ist davon auszugehen, dass ausländische Studenten, wenn sie die rechtlichen Rahmenbedingungen in ihrer temporären „zweiten Heimat“ ausloten und eine Schneise durch Straf-, Zivil-, Arbeits- oder Aufenthaltsrecht schlagen wollen, kaum eine bessere Anlaufstation finden als Antonio Miras. Er ist, nun im zweiten Semester, Ansprechpartner für sie. Auch Miras hat einen Migrationshintergrund: Er ist gebürtiger Spanier, Sohn von Landarbeitern in der autonomen Region Galicien im äußersten Nordwesten Spaniens. 1969 kam die Familie nach Deutschland. Da war Miras zwei Jahre alt.

Betreuungsbedarf vorhanden

„Wenn jemand zu mir kommt, will ich nicht seinen Pass sehen“, sagt der 39-Jährige, „ich betreibe ja keine Inländerdiskriminierung.“ Betreuungsbedarf für ausländische Studierende sieht er durchaus. Sonst hätte er eine solche Stelle nicht von sich aus vorgeschlagen, als die damalige Hochschulleitung vor zwei Jahren ihre Professoren



Will die rechtlichen Rahmenbedingungen für Austauschstudenten verbessern: Professor Antonio Miras. Foto: Seibel

aufforderte, Probleme zu benennen und Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten. So kam Miras zu seinem Zusatz-Job.

„Vielleicht hätte ich den Titel griffiger formulieren sollen“, gibt er sich im Anschluss an seine Vorlesung „Verbesserung rechtlicher Rahmenbedingungen ausländischer Studierender“ selbstkritisch. Seine wöchentlichen Sprechstunden stoßen da auf größere Resonanz.

Böhmische Dörfer

Für Nicht-EU-Studenten ist es beispielsweise nicht unerheblich, wie viele Tage sie jobben dürfen, um sich etwas dazuzuverdienen. Oder: Wie sieht es mit der Versicherung aus, wenn ein Austausch-Student krank wird? Wenn er mit dem Motorrad einen Unfall baut? Institutionen, die für deutsche Kommilitonen selbstverständlich sind – von der AOK bis zum ADAC –, sind für ausländische Studierende am Anfang böhmische Dörfer. Einige „Klienten“ – konkrete Rechtsberatung darf Miras nicht geben – schickt ihm Wolfgang Schöllhammer, Leiter des Akademischen Auslandsamts.

Als er bei der Erstsemester-Begrüßung im vergangenen Semester et-

was über den manchmal nicht unproblematischen Umgang zwischen Ausländern und der Staatsgewalt zu sprechen kam, trat anschließend Polizeichef Holger Trunk, der traditionell zu den geladenen Gästen des Semesterauftakts zählt, auf ihn zu. Der Leitende Polizeidirektor bot Miras an, mitsamt seinen Schützlingen der Direktion einen Besuch abzustatten, um über das Thema zu diskutieren. Im Herbst, nach der vorlesungsfreien Zeit, will Miras, der sich derzeit im Forschungssemester befindet, Trunk beim Wort nehmen. Olaf Lorch

ZUR PERSON

Antonio Miras

Nachdem seine Eltern mit Antonio Miras Ende der 60er-Jahre nach Deutschland emigrierten, ging der Junge in Ravensburg aufs Gymnasium, studierte in Konstanz Jura und legte nach einem Referendariat beim dortigen Landgericht 1995 das Zweite Staatsexamen ab. Bereits ein Jahr zuvor war er von der Uni Freiburg promoviert worden. Er war Staatsanwalt in Waldshut-Tiengen, Zivilrichter ebendort, Notar in Meersburg, Rechtsanwalt in Stuttgart und ist seit April 2002 an der Hochschule Pforzheim. ol